

ROLAND THIELE

MEINE GEDICHTE

Abschied, Trauer, neue Liebe

Liebe und Abschied

*Und mußt du scheiden,
nicht traurig sein:
Leben heißt Leiden,
die Welt ist Schein.*

*Nur die Liebe alleine
den Äther bewegt,
der jenseits der Zeit
die Ewigkeit trägt.*

Kalypso

*Ich lebte auf einer Insel,
Kalypso genannt,
mit einer Fee, die mich liebte.*

*Doch als sie dann eines Tages
als Vogel sich in den Äther erhob,
gab sie mich frei aus ihrem Bann.*

*Und ich merkte auf einmal,
wie eng doch mein Eiland war
und ohne Liebe, wie öde.*

*Da stieg ich in meinen Nachen
und fuhr in die Welt hinaus,
das Land der Menschen zu suchen.*

*Bis jetzt bin ich nur
auf kahle Küsten gestoßen,
weiter such' ich das Glück.*

In der Nacht meiner Trauer

*In der Nacht meiner Trauer
leuchtet mir einzig dein Lächeln,
das am Tag deines Todes
noch einmal von Liebe sprach.*

*Könnt ich dein Lächeln vergessen,
wäre ich froh und traurig zugleich:
Froh, weil kein Schmerz mich mehr quälte,
traurig, weil ich dann deine Liebe verlor.*

Jenseits des Flusses

*Im Lande der Dämmerung
erreicht mich kein Schmerz,
nur leicht spüre ich noch
deine liebende Hand.*

*Weine doch nicht!
Ich warte auf dich
jenseits des Flusses.*

Verzweiflung

*Was fange ich mit meiner Verzweiflung an?
Ich will sie tief im Wiesengrund begraben
und einen Baum darüber pflanzen.*

*Senkt er dann seine Wurzeln in den Grund,
hält er dort meine Verzweiflung fest,
für alle Zeiten der Welt verborgen.*

Mein Leben

*Soll ich dir die Worte benennen,
die für mich wichtig sind,
so nenne ich weder Macht noch Einfluss,
noch überhaupt Aktion:
Schwermut und Trauer und Hoffnung auf Liebe
sind es, die mein Leben beherrschen.*

Der Mann mit dem offenen Auge

*In der kleinen Stadt P.
lebte vor vielen Jahren
ein Mann, dem einst
ein Unglück geschehen war.*

*Seit jener Zeit blieb
eines seiner beiden Augen
immer geschlossen,
während das andere
Tag und Nacht offen starrte.*

*Dieses offene Auge
konnte niemand erblicken,
ohne nicht selbst
Angst zu empfinden.*

*So lebte der Mann
in tiefer Einsamkeit,
nur ein fast blinder Diener
hielt bei ihm aus
und führte den Haushalt.*

*In der gleichen Stadt
lebte auch eine Frau,
die in der provinziellen Enge
sehr unausgefüllt war.*

*Sie war voller Neugier,
den Mann zu sehen,
der so geheimnisvoll lebte
und dessen Schicksal
man sich flüsternd erzählte.*

*Eines Tages ging sie daher
allein in das Haus
und trat in die Kammer,
wo sie den Unglücklichen fand.*

*Als sie dort in sein offenes Auge sah,
wollte sie schon den Raum,
wie andere vor ihr,
voll Schrecken verlassen,
doch dann siegte die Neugier.*

*Indem sie vermied,
ihn direkt anzusehen,
trat sie zögernd näher
und berührte ihn sacht.*

*Der Mann sprach kein Wort,
doch eine Aura von Trauer
hüllte ihn ein wie ein Tuch
und einem Impuls gehorchend,
küßte sie ihn auf den Mund.*

*Und als ihre Lippen
bebend auf seinen ruhten,
öffnete sich sein zweites Auge
und blickte sie liebevoll an.*

*Da umfing sie ein Zauber,
sie empfand eine Sehnsucht,
die aus ihrer Seele,
wie eine Blume der Nacht,
auf einmal gewachsen war.*

*Doch der Zauber verwirrte sie
und machte ihr Angst
und ihr wurde bewußt,
daß sie ein Kind des Alltags war.*

*So verließ sie wortlos
das Zimmer und Haus.
Der Mann aber war,
wenigstens äußerlich,
von da an geheilt.*

*Man erzählte sich aber,
daß er bald darauf starb.
Heute nennt nur ein Grabstein
seinen vergessenen Namen.*

Als ich noch glücklich war

*Ich weiß noch wie es war,
als ich glücklich lebte:*

*Morgens strich ich durch dein Haar,
war in Zärtlichkeit geborgen.*

*Mittags plauderten wir beim Mahl,
teilten abends Mühe und Sorgen,*

*die Nacht war dem Schlaf
und der Liebe geweiht.*

*So lebte ich einst mir dir,
als ich noch glücklich war.*

Königskinder

*Wenn wir Königskinder
nicht zusammen kommen,
wenn wirklich der Graben
zwischen uns beiden zu tief ist:*

*Dann bleibt uns nur
die bitt're Erkenntnis,
daß unsere Liebe
im Alltag versagt.*

Ganz gern

*Sie habe mich ganz gern, sagte sie,
nur seien da ihre Eltern und die erwachsene Tochter,
denen sie vor allen andern verpflichtet sei.*

*Dann müsse sie auch an ihre Geschwister,
Onkel, Tanten, Neffen und Nichten denken;
auch ihre Freundinnen hätten Anspruch auf ihre Zeit.*

*Schließlich seien da noch die Berufskollegen
und dann habe sie einen Kater zu Hause,
der täglich ihre Fürsorge brauche.*

*Nach diesen, sagte sie, habe sie mich wirklich gern,
und wenn sie nächste Woche Zeit erübrigen könne,
wolle sie mich besuchen, doch vor 10 Uhr abends
und über zwei Stunden Dauer ginge das nicht.*

Ich suche Dich

*Ich suche dich,
nach einem Bild,
das mir erst unbestimmt
in meinem Herzen wächst.*

*Ich suche deine Güte,
dein herzliches Verstehen
und deine Liebe soll
dann immer bei mir sein.*

*Ich suche die Geborgenheit
und sonnengleiche Leidenschaft,
will mich in deinen Armen
ganz verschenken.*

*Hab ich dich erst gefunden,
dann frag' ich mich,
was ich am Ende
für dich werden kann.*

Nicht was *ich* suche
soll dir Richtschnur sein;
du sollst in Freiheit ganz
du selber bleiben.

Ich will ja nicht nur selbst
das Glück empfangen,
ich möchte auch die Quelle
deines Glückes sein.

Unzeitgemäß

Treue Freundschaft
und zärtliche Liebe,
sie gelten nichts mehr.

Kannst du nicht
Leidenschaft erregen,
bleibst du allein.

Sie suchen den blendenden Blitz
und achten der Nacht nicht,
die auf ihn stets folgt.

Der silberne Mond
leuchtet nicht mehr
in die Herzen der Menschen.

Die Rosen

Die Rosen sagen: „Wir wollen Freunde sein.“
Die Dornen: Mach dir keine Hoffnung!

Ihre lieben Augen laden mich ein,
ihre Hände aber stoßen mich fort.

Treue

Nie, Geliebte meiner Seele
werd' ich dich verlassen,
selbst im Tode dich umfassen,
bis an's Ende meiner Tage
stets der deine sein.

Lächelnd küßt sie ihn und spricht:
Bis an's Ende deiner Tage
will ich dich nicht halten.
Muß ich diese Welt verlassen,
wünsch' ich dir ein neues Glück.

Schöner Tag

*Ich hoffe auf den schönen Tag,
an dem du sagen wirst, daß du mich liebst,
an dem mich deine Lippen sanft berühren
und wir das Schlagen beider Herzen spüren.
Ich hoffe auf den schönen Tag,
an dem wir beide liebend glücklich sind.*

Mein Enkel

*Eifrig nimmt mein kleiner Simon -
„Opa komm, Opa geh!“,
zuversichtlich meine Hand,
aus dem Abend führt er mich
in den jungen, warmen Morgen,
strahlend hell die Sonne scheint!*

Leben, Nachleben und Tod.

*Die ich kannte sind vergangen,
wie Blumen und Gras, wie Schattenrisse.
Die mein Leben teilten, sind nicht mehr.
Undeutlichen Schemen gleich,
spüre ich ahnend ihr Sein,
im Spiegel meiner Gedanken,
in meinen Gefühlen lebt,
was sie einst mir gewesen.*

*Wenn die Millionen Blitze
im Wald der Neuronen,
die mein Gehirn durchrasen
erloschen sind. Wenn sich auflöst,
was einst ich lebend gewesen,
dann sind die Schatten mit mir,
mit meinen Gedanken,
noch einmal gestorben und tot.*

*Doch wenn mein flüchtiges Sein,
in Worten und Bildern,
dennoch ich zu bannen versuchte?
Wenn Menschen nach mir,
mich sehend und lesend ergriffen?
Lebte *ich* in ihren Gedanken?
Oder hätten *sie* dann aus toten Resten
Neues geschaffen?*